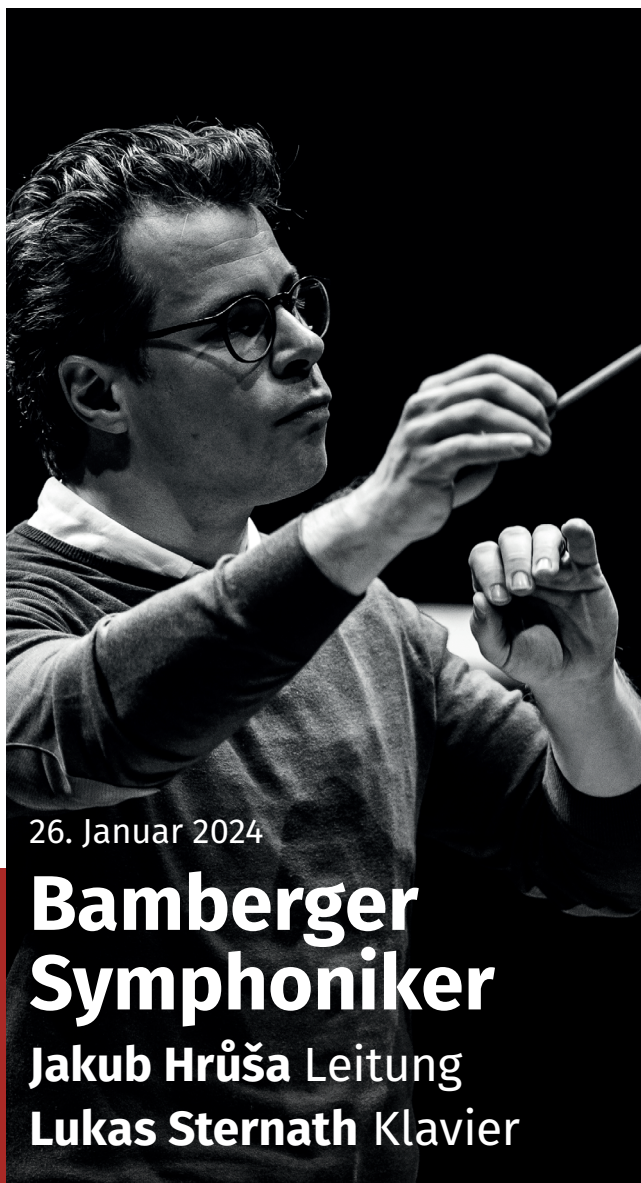


PrcArte

KLASSIK FÜR HAMBURG



26. Januar 2024

Bamberger Symphoniker

Jakub Hrůša Leitung

Lukas Sternath Klavier



Auf den besten Bühnen der Welt – und bei Ihnen zuhause

Jetzt Bösendorfer erleben

Seit 1828 international bejubelt, von herausragenden Pianistinnen und Pianisten geliebt – und jetzt in Hamburg exklusiv im Pianohaus Trübger hautnah zu erleben: der einzigartige Bösendorfer Klang. Erleben Sie ihn live in unserer Bösendorfer Lounge, entdecken Sie weitere Premium-Instrumente von herausragenden Marken wie YAMAHA und holen Sie sich den faszinierenden Klang der besten Konzertbühnen der Welt nachhause. Wir freuen uns auf Sie.

→ **PIANOHAUS TRÜBGER · Schanzenstrasse 117**
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de



PIANOHAUS TRÜBGER

SEIT 1872

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.

Sonderkonzert
Freitag · 26. Januar 2024
Elbphilharmonie · Großer Saal

In Kooperation mit



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG

Programm

Ludwig van Beethoven (1770–1827) **Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73**

(Spieldauer ca. 38 Minuten)

I. Allegro

II. Adagio un poco moto, *attacca*:

III. Rondo. Allegro ma non troppo

Pause

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

(Spieldauer ca. 35 Minuten)

I. Allegro con brio

II. Andante con moto

III. Allegro, *attacca*:

IV. Allegro – Presto

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Herausgeber:

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg

Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke

Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke

Titelfoto: © Sebastian Madej · Gestaltung: gestaltanstalt.de · Satz: Vanessa Ries

Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com

Druck: ac europrint gmbh · Theodorstr. 41 d · 22761 Hamburg · 100 % Recyclingpapier

 STEINWAY & SONS



Auf einen Blick

Beethovens Fünftes und Beethovens Fünfte. Sein letztes Klavierkonzert von 1810 wirkt wie ein Spiel mit wechselnden Rollen: im ersten Satz kämpferisch und imperial, mit viel Grandezza; im Adagio hymnisch und geheimnisvoll wie ein Gebet; im Finale kraftvoll und markig wie ein Jägerchor. Die 1808 vollendete c-Moll-Sinfonie steht anfangs ganz im Bann oder unter dem Zwang eines einzigen, alles beherrschenden Motivs, einer rhythmischen Formel: kurz – kurz – kurz – lang. Aber wie bei einem Drama in mehreren Akten gelingt zum Schluss der Durchbruch, die Befreiung, der grenzenlose Jubel in C-Dur: durch Nacht zum Licht.

Beethovens Rollenspiele

Aggressive Rhythmen und aktivistisches Pathos, Marschthemen, Signalmotive und Fanfaren: Ludwig van Beethoven gestaltete sein fünftes Klavierkonzert von 1810 in der Tradition des sogenannten „Militärkonzerts“. Lange Zeit galt dieses Werk als Zeugnis des Kriegerischen und Imperialen in der Musik, als Ausdruck von Stärke, Macht und Triumph. Im angelsächsischen Sprachraum wird es deshalb bis heute als „Emperor Concerto“ bezeichnet, in Frankreich erhielt es den Beinamen „L'Empereur“, in Italien „L'Imperatore“.

Auf zweifellos friedliches Terrain begibt sich Beethoven mit dem langsamen Satz seines Es-Dur-Konzerts, dem Adagio un poco moto. Carl Czerny, Schüler des Komponisten und überdies Solist der Wiener Erstaufführung, wusste zu berichten: „Als Beethoven dieses Adagio schrieb, schwebten ihm die religiösen Gesänge frommer Wallfahrer vor.“ Czernys Aussage bezieht sich auf das hymnische Thema, das zuerst von den Streichern



Erzherzog Rudolph von Österreich, Urufführungs-Solist von Beethovens fünftem Klavierkonzert © Johann Baptist von Lampi d.Ä., Wien Museum

gespielt, im späteren Verlauf des Satzes vom Pianisten cantabile vorgetragen und schließlich von den Bläsern intoniert wird. Von ausgesprochen romantischem Geist erfüllt sind die Takte, in denen das Klavier zu Beginn auf den „religiösen Gesang“ der Streicher antwortet: mit kontemplativen, suchenden, ziellosen Melodiezügen ohne Anfang und Ende, Fragmenten einer geheimnisvollen, unhörbaren Musik.

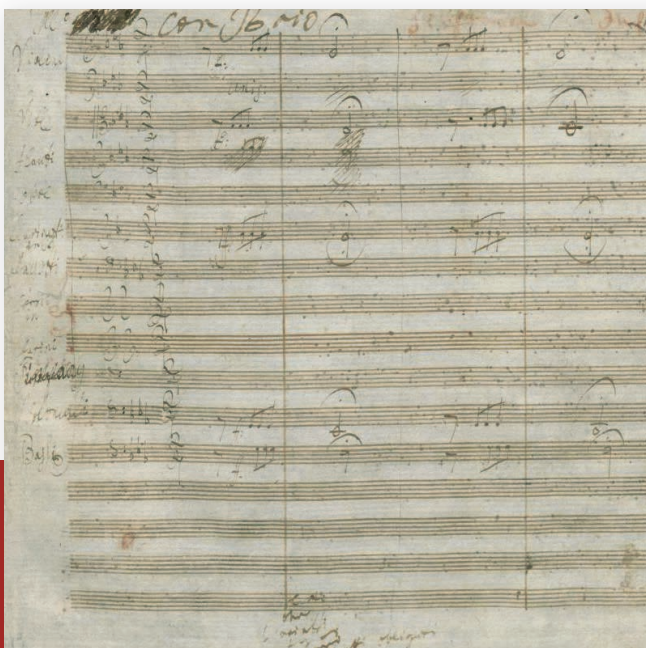
Am Schluss des Adagio jedoch wird das verzückte und entrückte Publikum denkbar unsanft aus dieser träumerisch-surrealen Stimmung gerissen. Der Pianist scheint das Thema des sich unmittelbar anschließenden Finales mehr zu ertasten, zu erahnen als zu spielen – ehe plötzlich das Rondo mit berserkerhafter Vehemenz

hereinbricht und uns auf den Boden der Wirklichkeit zurückholt. Joseph Kerman, der amerikanische Beethoven-Forscher, vergleicht das eruptive Rondothema mit einem „wilden Jägerchor in einer noch nicht geschriebenen romantischen Oper“. Wollte man dieses Beethoven'sche Konzert als ein Rollenspiel ansehen, so wäre der Solist nach der Darstellung des Kaisers und Feldherrn im ersten und des romantischen Pilgers im zweiten Satz nun also in die Partie des Jägers gewechselt.

Beethoven zum Fürchten

Beethovens fünfte Sinfonie aber scheint nur eine Rolle, nur eine Richtung zu kennen. Zumindest der legendäre, monothematische, wenn nicht gar monomotivische, um nicht zu sagen monomanische erste Satz mit dem einen, allgegenwärtigen, alleinherrschenden Grundrhythmus kurz – kurz – kurz – lang tönt wie das Psychogramm eines besessenen Geistes, der nur noch einen Gedanken kennt, von einer fixen Idee tyrannisiert wird, wie

Die berühmten Anfangstakte von Beethovens Fünfter.



Hingehört

Im Andante con moto der fünften Sinfonie verliert sich die von den Klarinetten und Fagotten vorgetragene Melodie in einer suchenden, zögernden Bewegung, ehe das Orchestertutti mit Pauken und Trompeten und einem jähem C-Dur-Fortissimo dazwischenfährt wie ein Blitzschlag. Oder wie ein Versprechen auf die Zukunft: das C-Dur-Finale der Sinfonie.

das Gleichnis einer Obsession. Das Allegro con brio der 1808 vollendeten c-Moll-Sinfonie op. 67 kommt deshalb einer Tragödie nah, denn „im Trauerspiel“, so schrieb Goethe in einem Brief an Schiller, „kann und soll das Schicksal oder, welches einerlei ist, die entschiedne Natur des Menschen, die ihn blind da- und dorthin führt, walten und herrschen“.

Als Goethe viele Jahre später in Weimar den Besuch

des jungen Felix Mendelssohn empfang, trug ihm sein Gast das Allegro aus der fünften Sinfonie auf dem Klavier vor: „An den Beethoven wollte er gar nicht heran“, berichtete Mendelssohn seiner Familie in Berlin. „Ich sagte ihm aber, ich könne ihm nicht helfen, und spielte ihm nun das erste Stück aus der C-moll-Symphonie vor. Das berührte ihn ganz seltsam. – Er sagte erst: ‚das bewegt aber gar nichts; das macht nur Staunen; das ist grandios‘, und dann brummte er so weiter, und fing nach langer Zeit wieder an: ‚das ist sehr groß, ganz toll, man möchte sich fürchten, das Haus fiele ein; und wenn das nun alle die Menschen zusammenspielen.‘ Und bei Tische, mitten in einem anderen Gespräch, fing er wieder damit an.“



Beethoven fällt aus der Rolle

Das ist ganz toll: Goethe wählte das Wort nicht nach der heutigen umgangssprachlichen Praxis als Synonym für „großartig“ oder „wunderbar“, sondern nah an der Tollheit, reif fürs Tollhaus. Verrückte Musik? Komische Musik – aber nur noch in der einen, einzigen Bedeutung als Blick in den Abgrund. „Ich erinnere mich“, erzählte Robert Schumann, „daß in der C moll-Symphonie im Übergange nach dem Schlußsatz hin, wo alle Nerven bis zum Krampfhaften angespannt sind, ein Knabe fester und fester sich an mich schmiegte und, als ich ihn darum fragte, antwortete: er fürchte sich!“ Aber nach wenigen Takten schon wird alles gut, durch Nacht zum Licht. Das überbordende, ausufernde, nicht enden wollende C-Dur-Finale bietet das vollkommene Gegenstück zum zwanghaften Kopfsatz mit seinem tyrannischen Einheitsmotiv. In diesem letzten Satz feiert Beethoven die Freiheit: von der Besessenheit, von der Besatzung, von Zwang und Herrschaft, von der Blindheit der Natur. Die Freiheit eines Lebens, das aus jeder Rolle fällt, das nicht nur eine Richtung kennt, sondern viele und alle, das nicht der Norm gehorcht, sondern die Ausnahme begrüßt, das nicht normal ist, sondern ausnehmend anders. Ein epochales Finale mit Anklängen an Militärmarsch und die französische Revolutionsmusik. Und ein verrücktes Finale, ungehemmt, unherrscht, schrankenlos, eigensinnig, eigenmächtig: ein Durchbruch. Und ein Ausbruch aus der Wirklichkeit.

Wolfgang Stähr



Bamberger Symphoniker

Die Bamberger Symphoniker sind das einzige Orchester von Weltruf, das nicht in einer vibrierenden Metropole beheimatet ist. Seit 1946 begeistern sie ihr Publikum weltweit mit ihrem charakteristisch dunklen, runden und strahlenden Klang. Mit fast 7.500 Konzerten in über 500 Städten und 63 Ländern sind sie Kulturbotschafter Bayerns und ganz Deutschlands. Die Bamberger Symphoniker beschreiben ihre Mission daher selbst in kurzen Worten als „resonating worldwide“. Die Umstände ihrer Gründung machen sie zu einem Spiegel der deutschen Geschichte: 1946 trafen ehemalige Mitglieder des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag in Bamberg auf Kollegen, die ebenfalls infolge der Kriegs- und Nachkriegswirren aus ihrer Heimat hatten fliehen müssen. Ausgehend von dem Prager Orchester lassen sich Traditionslinien bis ins 19. und 18. Jahrhundert ziehen. Damit reichen die Wurzeln der Bamberger Symphoniker zurück bis zu Mahler und Mozart. Mit dem Tschechen Jakub Hrůša, seit 2016 der fünfte Chefdirigent, spannt sich nun, mehr als 75 Jahre nach der Orchestergründung, wieder eine Brücke zwischen den geschichtlichen Wurzeln der Bamberger Symphoniker und ihrer Gegenwart. Seit 2022 haben sich die Bamberger Symphoniker zum Ziel gesetzt, klimafreundlicher zu handeln und zu reisen. Mit der finanziellen Unterstützung von Umweltprojekten versucht das Orchester zudem, einen Großteil der durch seine Reisen verursachten CO₂-Emissionen selbst zu kompensieren.



Jakub Hrůša ist Chefdirigent der Bamberger Symphoniker und Erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie und des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Ab Herbst 2025 übernimmt er den Posten des Music Director am Royal Opera House in London. Er ist regelmäßig Gast bei den bedeutendsten Orchestern der Welt, darunter die Berliner, Wiener und Münchner Philharmoniker, New York Philharmonic, Chicago und Boston Symphony, Gewandhausorchester, Concertgebouworkest und Orchestre Philharmonique de Radio France. Er dirigierte Opernproduktionen an den renommiertesten Opernhäusern Europas. 2022 gab er sein Debüt bei den Salzburger Festspielen. 2023 erhielt er einen International Classical Music Award (ICMA) für seine Aufnahme von Hans Rotts erster Sinfonie mit den Bamberger Symphonikern, nachdem er zuvor einen weiteren ICMA, den Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik und einen BBC Music Magazine Award für frühere Einspielungen erhielt. Hrůša studierte an der Akademie der musischen Künste in Prag. Er ist Präsident des International Martinů Circle und der Dvořák Society. Er war der erste Preisträger des Sir-Charles-Mackerras-Preises und wurde 2020 mit dem Antonín-Dvořák-Preis der tschechischen Akademie für klassische Musik sowie – gemeinsam mit den Bamberger Symphonikern – mit dem Bayerischen Staatspreis für Musik ausgezeichnet. 2023 wurde Jakub Hrůša die Ehrenmitgliedschaft der Royal Academy of Music in London verliehen.



2001 in Wien geboren, bereiste Lukas Sternath als Wiener Sängerknabe bereits in frühen Jahren die Welt. Seine musikalische Ausbildung am Klavier erhielt er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Seit 2022 studiert er an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover bei Igor Levit. Zu seinen weiteren Mentoren zählen Till Fellner sowie Ingolf Wunder und Sir András Schiff. Beim ARD-Musikwettbewerb 2022 wurden Lukas Sternath neben dem ersten Preis sieben Sonderpreise zugesprochen. Im Jahr zuvor war er mehrfacher Preisträger beim 63. Internationalen Ferruccio Busoni Klavierwettbewerb in Bozen, beim 14. Internationalen Schubert-Wettbewerb in Dortmund und beim 17. Europäischen Klavierwettbewerb Bremen. In der Saison 2023/24 debütierte er unter anderem in den Rezital-Reihen des Brüsseler Flagey, der Tonhalle Düsseldorf, der Elbphilharmonie, des Münchner Prinzregententheaters und der Tonhalle Zürich. Weitere Höhepunkte der Saison sind eine Tournee mit den Bamberger Symphonikern und ihrem Chefdirigenten Jakub Hrůša nach Hamburg und Köln, Auftritte mit der Sommerakademie der Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Tugan Sokhiev sowie Rezitalauftritte beim Klavier-Festival Ruhr, beim Rheingau Musik Festival und beim Heidelberger Frühling. Nominiert von Musikverein Wien und Wiener Konzerthaus sowie der Philharmonie Luxembourg wurde Lukas Sternath im Frühjahr 2023 zum ECHO Rising Star der Saison 2024/25 gekürt.

Konzerttipp



Freitag · 23. Februar 2024 · 19:30 Uhr

Laeiszhalle, Großer Saal

Jan Lisiecki

Klavier

Frédéric Chopin 24 Préludes op. 28
Johann Sebastian Bach Präludium C-Dur BWV 846
Präludium c-Moll BWV 847
Sergej Rachmaninow Prélude cis-Moll op. 3 Nr. 2

sowie weitere Préludes von **Karol Szymanowski**, **Olivier Messiaen** und anderen

© Christoph Köstlin

Karten und Information



 proarte.de · Telefon 040 35 35 55
Bleiben Sie auf dem Laufenden:
Abonnieren Sie unseren Newsletter
auf proarte.de oder folgen Sie uns
auf Facebook und Instagram:
  @proartehamburg

